

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	34 (1958-1959)
Heft:	16
Artikel:	Die Zivilbevölkerung im Kriege
Autor:	König, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-707577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notwendigkeit. Gemeinsam mit der Luftverteidigung der Armee, ohne daß er militarisiert zu sein braucht, muß er danach trachten, die Schäden und Menschenverluste möglichst tief zu halten. Selbst beiden zusammen wird es nicht gelingen, unser Volk vor Verlusten zu bewahren. Eine solche Erwartung wäre eine große Selbsttäuschung. Ebenso sicher ist jedoch, daß ohne Luftverteidigung oder ohne Zivilschutz die Verluste derart sein würden, daß sie ans Mark des Volkes griffen.

Die Armee enthält in ihren Reihen eine Sondertruppe, die organisiert, ausgerüstet und ausgebildet ist für die Un-

terstützung des Zivilschutzes. Die Luftschatztruppen, um die es sich handelt, werden mit derselben Zweckbestimmung in der zu reorganisierenden Armee beibehalten.

Mit den heute rund 35000 Mann unserer Luftschatztruppen leistet die Armee bewußt einen Beitrag an die Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenfällen. Der Zivilschutz ist eine der tragenden Säulen unserer heute alle Lebensgebiete der Nation umfassenden Landesverteidigung geworden. Die Armee selbst ist am kriegsgefügten Ausbau der zivilen Verteidigung am meisten interessiert,

und es kann damit gerechnet werden, daß die Bedürfnisse des Zivilschutzes im Rahmen der nötigen Anpassung der militärischen Landesverteidigung an die Bedrohungen unserer Zeit gebührend Berücksichtigung finden. Die Hoffnung ist berechtigt, daß es dadurch möglich sein wird, den Zivilschutz in einer Weise auszubauen, die den Wehrmännern aller Grade im Kriege erlaubt, mit weniger großer Sorge an ihre Angehörigen zu Hause zu denken.

Annasohn

Annasohn.

Die Zivilbevölkerung im Kriege

Von Oberst i. Gst. Franz König
Sektionschef der Generalstabsabteilung

I.

Es kann sich bei diesen Betrachtungen zum Problem «Zivilbevölkerung im Kriege» niemals darum handeln, alle sich auf diesem Gebiet stellenden Probleme und Fragen zu behandeln. Das Gebiet Krieg und Kriegsführung ist zu weitschichtig, zu komplex.

Vor allem kann es sich nicht darum handeln, konkrete Anleitungen, quasi Rezepte, mit allen Details zu vermitteln, wie sich die Zivilbevölkerung im einzelnen Falle zu verhalten hat, was sie zu tun und was zu unterlassen hat.

Bei allem Willen zu Objektivität und Neutralität muß doch gleich gesagt werden, daß nicht der Feind als solcher ausschlaggebend sein dürfte, sondern wer dieser Feind sein wird. Es ist nicht das gleiche, ob wir allenfalls gegen eine westliche Macht Krieg führen müßten oder gegen eine asiatische. Es ist vor allem ein großer Unterschied, ob eine westliche oder eine asiatische Truppe als Besetzungsmacht auftritt. Die Vorgänge in Ungarn sprechen eine eindeutige, klare Sprache.

Es handelt sich vielmehr darum, aufzuzeigen, was ein Volk im Zeitalter des modernen totalen Krieges zu erwarten und zu erleiden haben wird.

*

Für uns Schweizer spielt dabei die Tatsache eine besondere Rolle, daß wir dichtbesiedelt auf engem Raum leben, daß keine leeren Räume bestehen oder geschaffen werden können für die militärischen Operationen, ebenso wie keine Möglichkeit besteht für die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus den Kampfräumen.

Das Verschieben von ganzen Bevölkerungssteilen aus dichtbesiedelten Zentren in andere, weniger dichtbesiedelte Landesteile würde diese Menschenmassen aus ihrem angestammten Lebensraume herausreißen und damit entwurzeln. Es würden sich schwierig zu meisternde, fast unlösbare Probleme stellen bezüglich Transport, Unterkunft und Betreuung im neuen Unterkunftsraum. Klar muß man sich aber vor Augen halten, daß damit ganz automatisch die Bevölkerungsdichte und damit die Verlusterwartung in diesen Landesteilen erhöht würde und zudem noch erschwert durch die Tatsache, daß es sich in einem gewissen Ausmaße um ortsfremde Menschen handele.

Bei uns in der Schweiz leben:

- allein in der Stadt Zürich ungefähr gleich viele Menschen, wie Wehrmänner in der Feldarmee eingeteilt sind;
- ein Fünftel der Landesbevölkerung in fünf Städten;
- ein Drittel der Landesbevölkerung in dreißig Städten.

Schon nur diese drei Zahlenbeispiele zeigen, wie **verletzlich die Substanz eines Volkes**, und namentlich eines solchen, das auf engem Raum lebt, im Zeitalter des totalen Krieges geworden ist.

Der moderne Krieg ist ein *totaler Krieg*, er wird auf allen Fronten geführt:

- der militärischen,
- der wirtschaftlichen,
- der geistigen und
- der zivilen,

um nur die **vier wichtigsten** aufzuzählen.

*

Krieg und Kriegsführung ist aber auch für eine Großmacht, selbst wenn sie über mächtige Mittel auf allen Gebieten verfügt, eine äußerst kostspielige Angelegenheit, und neben dem Faktor Kosten und Blut spielt der Faktor *Zeit* eine ausschlaggebende Rolle.

Der Angriff auf ein *kleines Land* und Volk würde *total* sein, auf allen Fronten erfolgen:

- der militärischen,
- der wirtschaftlichen,
- der geistigen und
- der zivilen.

Von allem Anfang an würde dieses Land und Volk, *räumlich* und *zeitlich* betrachtet, *total* im Kriege stehen:

- Wir müssen uns freimachen von der alten, überkommenen Auffassung, daß gegenüber einem kleinen Lande und kleinen Volke ein kleiner Krieg geführt werde, daß man eo ipso Nebenkriegsschauplatz wäre;
- das *Gegenteil* ist zutreffend, die Großmacht muß, nicht nur aus strategischen, sondern auch aus Prestigegründen, mit dem Kleinstaaten möglichst *rasch* fertigwerden;
- wir müssen uns aber auch freimachen von der anderen alten, überkommenen Auffassung, daß der Krieg an der Landesgrenze beginne, nur militärisch geführt werde und sich wie ein Feuer

mehr oder weniger rasch in das Land hineinfresse und durchfresse;

- das *Gegenteil* ist zutreffend, wir würden von allem Anfang an *total* im Krieg stehen und den ganzen Mechanismus *totaler* Kriegsführung zu erleben haben, den Krieg auf:
 - militärischem,
 - wirtschaftlichem,
 - geistigem und
 - zivilem Gebiet.

Dieser räumlich und zeitlich auf allen Gebieten gleichzeitig erfolgende Angriff trüte dann ein, wenn unsere **Landesverteidigung in ihrer Gesamtheit** vom Gegner als nicht besonders stark taxiert und nicht genügend ernst genommen wird. Sie zwinge ihn aber wenigstens, wenn er rasch mit uns fertigwerden will, zum Angriff auf allen Gebieten und auf allen Fronten:

- der militärischen,
- der wirtschaftlichen,
- der geistigen und
- der zivilen

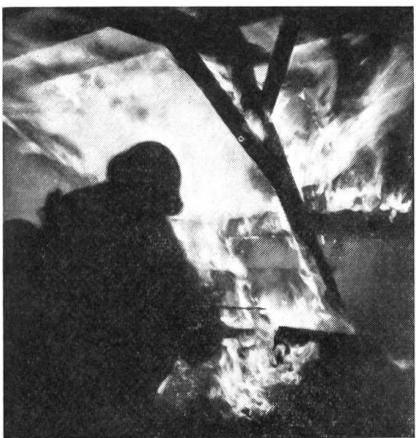
und damit zu einer Zerstreuung seiner Anstrengungen und Mittel. Nun verfügen wir aber zurzeit in der Schweiz noch nicht über eine vollwertige totale Landesverteidigung, und das ist leider kein Geheimnis. Verglichen mit den Vorkehrungen auf dem Gebiete der militärischen und der wirtschaftlichen Landesverteidigung, muß ein bedenklicher Rückstand festgestellt werden auf dem Gebiete der *zivilen Landesverteidigung*.

*

Auch der moderne totale Krieg, und vielleicht gerade er besonders, wegen seiner ungeheuren Kosten, die auch für eine reiche Großmacht oder Mächtegruppierung entscheidend zählen, ist eine Art «Erwerbsunternehmen», wo der ganze Aufwand an Blut, Material, Geld und vor allem *Zeit* in einer tragbaren Relation zum Ziel stehen sollte, das durch die Aggression erreicht werden soll.

Weist nun aber ein anzugreifender Staat auf einem bestimmten Gebiete seiner Landesverteidigung eine *Schwäche* oder gar *Lücke* auf, dann wird das Schwergewicht des Angriffes aus «kriegsökonomischen Gründen» auf dieser Front angesetzt. Anders ausgedrückt will das sagen:

- je besser, je vollkommener in einem Lande die militärische und die wirtschaftliche Landesverteidigung aufgebaut und ausgebaut ist, und je mehr dabei



Das alles verzehrende Feuer, das, wenn es nicht an der Quelle sofort bekämpft wird, sich zu gewaltigen Flächenbränden ausdehnen kann, ist mit seiner Rauch- und Gasentwicklung der größte Feind aller zivilen und militärischen Kräfte des Zivilschutzes. Die Brandbekämpfung steht daher im Mittelpunkt jeder Ausbildung.

(Photo Steiner, Bern)

anderseits die zivile und die geistige Landesverteidigung im Rückstand ist, desto mehr erfolgt der gegnerische Angriff mit Macht auf diesen letzteren Gebieten und Fronten;

- die Feststellung, daß diese Situation gerade für unser Land zutrifft, ist gegeben;
- hauptleidtragend dabei wäre aber zweifellos die Zivilbevölkerung.

*

Wenn wir nun aber als Ziel für all unser Bemühen um eine kriegsgenügende schweizerische Landesverteidigung anstreben, wenn immer möglich außerhalb eines allfälligen Konfliktes, der sich in Europa entwickeln könnte, zu bleiben, dann müssen wir über eine entsprechende Landesverteidigung verfügen, die nicht vor allem von uns ernst genommen und als genügend stark betrachtet wird, viel wichtiger, ja entscheidend ist es, daß der allfällige Gegner diese ernst nimmt:

denn die Landesverteidigung in der Gesamtheit ihrer Abwehrkraft stellt den Eintrittspreis in unser Land dar.

Es handelt sich also hier um das Problem des «zu teuren Eintrittspreises», den «Kosten» an Blut, Material, Geld und Zeit, die in keinem auch nur entfernt tragbaren Verhältnis zu dem stehen sollen, was durch die Aggression letztlich dann erreicht würde.

Der moderne totale Kriege verlangt die totale Landesverteidigung. Totale Landesverteidigung aber muß ein unteilbares Ganzes sein, bestehend aus:

- militärischer Landesverteidigung,
- wirtschaftlicher Landesverteidigung,
- geistiger Landesverteidigung und vor allem auch
- ziviler Landesverteidigung.

Jeder dieser einzelnen Hauptteile muß für sich so gut wie nur irgendwie möglich aufgebaut und ausgebaut werden, so gut es die ökonomischen und personellen Verhältnisse überhaupt erlauben. Die einzelnen Teile müssen sich aber auch gegenseitig ergänzen und unterstützen. Eine Lücke oder Schwäche gefährdet das Ganze und vernichtet unter Umständen die Anstrengungen

und Kosten, die einseitig auf einzelnen anderen Gebieten der Landesverteidigung aufgebracht wurden:

— Die Landesverteidigung ist unteilbar und Sache des ganzen Volkes sowie auch Frieden, Glück und Wohlfahrt, vor allem aber die Freiheit Sache des ganzen Volkes und unteilbar sind.

*

Und trotz allen Vorbereitungen, trotz allen Mühen und Opfern für eine kriegsgenügende schweizerische Landesverteidigung können wir in einen Krieg verwickelt werden, denn der Krieg ist im Grunde der Dinge irrational.

Dann werden wir eben kämpfen und uns der Aggression und der Unterwerfung widersetzen, werden dem Aggressor kämpfen zeigen, wie unrentabel der Angriff auf unser Land und unser Volk ist. Wir werden kämpfen und den Krieg erleiden, um das Opfer zu bringen, das unsere Vorfahren in vielen Kriegen und Kämpfen, durch viele Jahrhunderte für uns brachten.

Wir werden kämpfen für diejenigen, die nach uns kommen werden und auch darum, daß wir die Achtung vor uns selber nicht verlieren müssen. Schließlich sind wir Heutigen nur ein Übergang, es sind die, welche nach uns kommen, die zählen. Die Ungarn haben uns vor Augen geführt, daß die Freiheit es wert ist, um sie zu leiden.

*

Nun sei aber zugegeben, daß es vielleicht ist, auf dem Gebiete der militärischen und der wirtschaftlichen Landesverteidigung jene Vorkehren zu treffen, die dem Kriegsgenügen möglichst nahekommen. Nicht umsonst stößt gerade in unserem Lande mit seiner extremen föderativen Struktur der Aufbau und der Ausbau einer kriegsgenügenden zivilen Landesverteidigung auf so viele Schwierigkeiten und Hemmnisse verschiedenster Art, vor allem einmal bei der Schaffung vollgültiger Rechtsgrundlagen.

Der griechische Staatsmann Demosthenes, der in der Zeit von 384 bis 322 vor Christus lebte und der ein berühmter Redner war, sagte in eben einer seiner Reden:

— daß es leichter sei, im Kriege ein guter Kämpfer, ja sogar Held zu sein, als im Frieden ein guter Bürger:

«denn das bürgerliche Leben im Frieden verlangt von uns die Offenbarung eines Heldenurms höchster Art, besteht es doch aus einer lückenlosen Folge wenig ehrbringender Arbeiten auf allen Gebieten persönlicher und sozialer Tätigkeit, während die Schlacht sich mit einem gänzlichen Opfer im Rausche eines blitzartigen Entschlusses begnügt.

Alle Völker haben im schmerzlichen Glanz der großen Konflikte ihrer Geschichte den Schwung hohen Kampfesmutes gefunden.

Die Aufregungen der Schlacht lassen dann jene Ströme von Kräften fließen, aus denen die Weltgeschichte gewebt wird, den beharrlichen Mühen zum Trotz, auf deren demütigem Boden sich die Werke des Friedens aufbauen.»

(Georges Clemenceau/Demosthenes)

Dies wurde in und für eine Zeit gesagt, in der Krieg und Kriegsführung ausschließlich Sache der bewaffneten Macht des Landes und des Volkes waren, wo der Krieg durch diese bewaffnete Macht geführt und auch entschieden wurde und die Masse des Volkes, namentlich bei der damaligen zahlenmäßigen relativen Kleinheit der Heere, vom Kriege wenig oder gar nicht berührt wurde.

Wie einfach war das doch damals, und wie kompliziert ist es heute!

Wenn auch heute der Soldat und damit die bewaffnete Macht als Sonderorganisation des Volkes und Landes katexochen Träger des Kampfwillens ist, so ist doch das Volk in seiner Gesamtheit und namentlich in einer Demokratie — dadurch aber wiederum jeder einzelne Bürger — Träger des Widerstandswillens überhaupt.

Die Armee ist eines der Mittel und eine der Möglichkeiten zur Verteidigung des Rechts, der Freiheit und der Menschenwürde.

*

Die Landesverteidigung beginnt aber nicht erst bei Kriegsausbruch oder drohender Kriegsgefahr;

- sie erschöpft sich nicht in der mehr oder weniger freudigen Leistung der gesetzlich vorgeschriebenen militärischen Dienste und der noch weniger freudigen Bezahlung der Steuern,
- sondern sie gipfelt in der Einstellung des einzelnen Bürgers, Frau und Mann, zum Staate, der seine Heimat ist.
- Welch riesige Kraft, vor allem Abwehrkraft gegen jegliche Aspiration totalitärer Aggression, steckt doch in einem gesunden Staatswesen und gesunden Volke,
- welch starke Abwehrkräfte allein schon in der föderativen Struktur unseres Landes mit seinen über 3000 autonomen Gemeinden und seinen 25 souveränen Kantonen und Republiken.

Die Landesverteidigung findet vielmehr schon im tiefen Frieden ihren Ausdruck in der Erfüllung der Bürgerpflichten,

- im Einstehen jedes Einzelnen für seine Heimat als Ganzes und zu dem Boden, auf und aus dem er für sich und die Seinen die Möglichkeit zum Leben findet,
- aus der Anteilnahme an den Problemen des öffentlichen Lebens,
- der Erfüllung der Bürgerpflicht bei Wahlen und Abstimmungen,
- der Ablehnung unschweizerischen Gedankenguts und jeglicher Form von Defaitismus.

Ein Volk aber, das nicht ein gesundes Staatsvolk, namentlich in den Augen des sehr aufmerksam und kritisch beobachtenden Auslandes darstellt, ist von allem Anfang an gefährdet. Bei den ewig unzufriedenen, schimpfenden, nörgelnden Einzelpersonen und Menschengruppen setzt der Feind bereits lange vor Eröffnung der eigentlichen Kampfhandlungen an mit dem Angriff auf das Ganze. Hier öffnet sich das weite Feld von Defaitismus, militärischer Spionage, wirtschaftlicher Spionage und Sabotage und schließlich Landesverrat.

Im Zeitalter des totalen und des kalten Krieges, des Einsatzes subversiver Elemente, der fünften Kolonne, der Spionage und der Sabotage als Kriegsmittel, kann die Bedeutung der

Landesverteidigung des zivilen Bürgers nicht hoch genug veranschlagt werden.

Grundlage hierfür aber ist die Ordnung im Staate, Recht und Gerechtigkeit gegenüber jedem Bürger, gleich welchen Geschlechts, sowie soziale Fürsorge. Dann hat das Volk in seiner Gesamtheit, in seinem ureigensten Interesse an der Verteidigung dieses Staates und dieser Ordnung sein Verlangen.

Die Frage, ob und wie unser Land allenfalls angegriffen werden soll, wird daher weitgehend schon im Frieden, wenn nicht gar schon entschieden, so doch wenigstens präjudiziert.

Die erste große Zäsur im Leben des Landes und Volkes stellt die **Kriegsmobilmachung** dar:

- mit der **totalen Mobilmachung** unseres Landes stellen wir uns vom Friedensbetrieb auf den Kriegsbetrieb um, in allen Sparten des öffentlichen, aber auch des persönlichen Lebens;
- es eilen nicht nur die Wehrmänner zur Fahne, sondern auch die zivilen Bürger scharen sich um eben dieselbe Fahne;
- es setzt nicht nur die Kriegswirtschaft als kriegsbedingte Mangelwirtschaft auf allen möglichen Gebieten ein, wie Einkaufssperre, Rationierung, Bewirtschaftung der Arbeitskraft und der Produktion sowie der Vorräte, sondern auf allen Gebieten des öffentlichen wie des persönlichen Lebens macht sich diese Mobilmachung des Landes erschwerend bemerkbar;
- mit der Mobilmachung des Heeres will man so eindrücklich wie nur möglich Kampfwillen und teuren Eintrittspreis demonstrieren, mit der Haltung der zivilen Bürger aber wird der Abwehrwille zum **Durchhalten** demonstriert.

Verläuft diese allgemeine totale Mobilmachung in Ruhe und eindrucksvoller Würde, dann haben wir bereits eine erste Schlacht gewonnen: die Demonstration des Eintrittspreises.

*

Besitzt nun darüber hinaus unser Volk, Bürgerin und Bürger, im Wehrkleid, in der Dienstuniform oder im Zivilkleid, mit der Waffe in der Hand, in der Fabrik, an der Werkbank, auf dem Acker oder im Büro, namentlich aber auch im Haushalt, an der Front der

- militärischen,
- wirtschaftlichen,
- geistigen und
- zivilen **Landesverteidigung**

Vertrauen, Zucht und Würde, vor allem aber auch die **Kraft**, die Erschernisse des Neutralitätsschutzdienstes unangefochten und ungeschmälert durchzustehen, allenfalls auch über eine längere Zeitdauer, **dann haben wir eine zweite, nicht minder wichtige Schlacht gewonnen, denn der Eintrittspreis in unser Land wäre damit unvermindert hoch geblieben.**

Hier aber stellen sich an alle Bürger, in Uniform und in Zivil, ganz besonders hohe Anforderungen bezüglich Bewährung; denn «wenig ehrbringende Pflichten» sind in fortlaufender Folge zu erfüllen, wenig spektakulär sind die Aufgaben der weitaus größten Zahl der Bürger, und wir haben vor bald 20 Jahren ein ganzes Volk an der «drôle de guerre» zugrunde gehen sehen.

Diese gar nicht leichte Belastung durchzustehen, fällt dem Bürger in Uniform, dem **Soldaten** weitaus leichter, als dem zivilen Bürger, denn ersterer

- hat eine militärische, straffe Ausbildungszeit schon im Frieden absolviert und wurde auf seine Aufgabe **vorbereitet**, er steht auch während des Neutralitätsschutzdienstes in einer gleichen straffen Zucht und Ordnung,
- steht in einem festgefügten Verbande mit mehr oder weniger stark ausgeprägtem **Korpsgeist**,
- hat über sich Vorgesetzte, unter sich Untergebene und neben sich Kameraden,
- ist gebunden an seinen Fahneneid,
- lebt im Rahmen des täglichen Dienstbetriebes seiner Formation, was immerhin eine gewisse Abwechslung bringt oder doch wenigstens spektakulärer ist als das Leben und die Pflichten der weitaus größten Zahl der Bürger und Bürgerinnen im Zivilkleide zu Hause,

ihm ist immerhin der «Nimbus eines Wehrmannes» mit der Waffe in der Hand gegeben.

All dies macht ihn weniger empfindlich gegen die Anfechtungen des täglichen Einerlei und die lange Dauer der Zeit.

*

Wie steht es nun aber diesbezüglich bei der Zivilbevölkerung, beim einzelnen zivilen Bürger?

- Er hat in dieser Zeitspanne ausgesprochener Bewährung bedeutend mehr Freiheit als der Soldat, damit aber auch eine größere Last;
- er ist viel mehr Einzelindividuum als der Soldat, der eingespannt ist in den militärischen Betrieb seiner Formation — damit ist er auch anfälliger und gefährdet;
- die Masse der Zivilbevölkerung kann niemals so organisiert und so geführt werden, wie dies für die Formationen der Armee als selbstverständliche Voraussetzung für ihre Zweckbestimmung gegeben ist;
- die Aufgaben des zivilen Bürgers und der Bürgerin sind alles andere als spektakulär und nichts weniger als heroisch; sie bestehen zum größten Teil aus der Plackerei um den täglichen Lebensunterhalt, der Erfüllung der Arbeitsleistung, den Haushaltspflichten, den Aufgaben auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und zivilen Landesverteidigung.

Gerade aber dadurch wird das einzelne Individuum anfälliger auf dem Gebiete des **Defaitismus**, was dann aber in der Zeit ausgesprochener Gefahr oder eintretender Katastrophen sehr rasch zu einer regelrechten **Panik** führen kann.

Katastrophenbekämpfung und Bekämpfung der Panik müssen aber, um wirksam zu sein, an der Quelle erfolgen: darum kann die Organisation der zivilen Landesverteidigung nicht umfassend genug erfolgen.

Die Bindung an Aufgabe, Pflicht und Verantwortung ist die beste Prophylaxe gegen Defaitismus und Panik.

Ich glaube daher, daß es zu der Vorbereitung einer kriegsgerügenden totalen Landesverteidigung gehört, welche *alle* Schweizer Bürger, Frauen und Männer, besonders aber auch die letzteren, erfaßt und **vorbehaltlos verpflichtet**, die **hiezu einfach notwendige Rechtsgrundlage, aber auch gleiches Recht zu schaffen**.

An der Landesverteidigung, ganz besonders an deren höchster Zielsetzung, dem Lande und dem Volke wenn irgendwie möglich den Krieg zu ersparen, sind die Frauen mindestens so interessiert wie die Männer,

- kommt es nämlich wegen zuwenig eindrücklich demonstriertem und zuwenig hochgeschraubtem «Eintrittspreis» zum Kriege, zum Angriff auf unser Land und damit automatisch wenigstens zu vorübergehender Besetzung von Landesteilen durch die feindliche Macht, dann sind die Frauen weit übler dran als wir Männer. Es sei nur auf die Scheußlichkeiten gewisser Besetzungstruppen gegenüber Frauen hingewiesen.

*

Wie nun aber die **Leiden und die Verluste**, die im Kriege der Zivilbevölkerung drohen, verringern?

Verhindern kann man diese Leiden und Verluste **nicht**, der totale Krieg schlägt das ganze Volk ausnahmslos und macht es leiden.

Vermindern lassen sich diese Leiden und Verluste in einem gewissen, beschränkten Ausmaße:

— nicht etwa durch Evakuierung ganzer, besonders gefährdeter Landesteile in andere, denn dazu fehlt uns einfach der hiezu notwendige Raum,

— sondern vor allem einmal durch Ausbau der zivilen Landesverteidigung, durch Erfassung *aller*, die überhaupt im Stande sind, eine Aufgabe zu erfüllen und ihre Bindung an diese Pflicht; dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, **Schäden und Panik an der Quelle** zu bekämpfen,

— bei gleichzeitiger Dezentralisation größerer Bevölkerungszentren, das heißt der größeren Städte an deren *Peripherie*. Davon wären alle jene zu erfassen, die weder im Rahmen der wirtschaftlichen noch der zivilen Landesverteidigung irgendeine Funktion oder Aufgabe zu erfüllen in der Lage sind, sei es zufolge ihres Alters oder ihres körperlichen Zustandes.

Es sind dies jene Menschen, die an ihrem ursprünglichen Aufenthaltsort nicht nur gefährdet wären, sondern rechtlert «im Wege stünden».

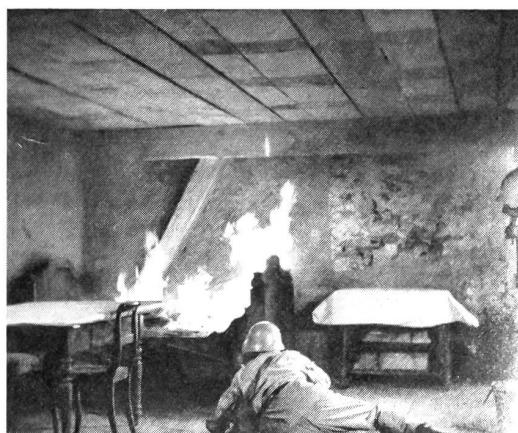
Sie müssen daher in ihrem eigenen Interesse, vor allem aber in demjenigen der Landesverteidigung im weitesten Sinne, an zweckmäßigeren Orten untergebracht werden. Um sie aber nicht gänzlich ihrem ursprünglichen Lebensraum zu entreißen und damit zu entwurzeln, vor allem aber, weil für eine Evakuierung über größere Distanzen die Transportmittel fehlen und sichere Räume bei uns gar nicht vorhanden sind, sollen diese Menschen an die Peripherie ihres ursprünglichen Wohnsitzes **ausweichen** und müssen dort **betreut** werden. Dies kann erfolgen durch Aufnahme in bestehende Familiengemeinschaften oder durch Bildung von Lagern.

Schon dieses Ausweichen auf relativ kurze Distanz bringt der schwierigen Probleme genug und verlangt eine in die Details gehende Vorbereitung und Organisation der Leitung.

Dieser Dezentralisation sind aber auch **Grenzen** gesetzt, einmal wegen des großen Bedarfes an Kräften und Mitteln bei der wirtschaftlichen und der zivilen Landesverteidigung, anderseits aber, weil durch diese «Auskernung der Bevölkerungszentren» wohl an bestimmten Orten und in bestimmten Räumen die Bevölkerungsdichte und damit die Verlusterwartung verringert, in den Aufnahmeräumen aber dadurch automatisch erhöht wird.

Zivilschutz ist Selbstschutz. Es geht vor allem darum, die eigene Wohnung und das eigene Haus zu schützen, um damit nicht nur sich selbst, Heim und Familie, sondern den ganzen Straßenzug, das Quartier und die Stadt zu retten. Der örtliche Zivilschutz und die Luftschutztruppen können nicht überall sein.

(Photo Steiner, Bern)





Die Luftschutztruppen sind bewußt der Beitrag der Armee an den zivilen Bevölkerungsschutz. Jeder Luftschutzsoldat ist auch im Sanitätsdienst ausgebildet, um helfen und retten zu können.

(Photo Lörtscher, Bern)

Ganz approximativ und unverbindlich ergeben sich etwa folgende **Prozentsätze**:

etwa 20 % sind Angehörige der *Armee*, Wehrmänner, Hilfsdienstpflichtige und FHD;

etwa 60 % sind Angehörige der wirtschaftlichen Landesverteidigung, das heißt im Produktionsprozeß stehende Männer und Frauen, die zugleich zum größten Teil auch von den Formationen und Organisationen des Zivilschutzes erfaßt werden;

dazu die Angehörigen der Haus-, Block-, Quartier- und Betriebs-schutzorganisationen, als vorderste Staffel der Schadenbekämpfung an der Quelle, die Angehörigen der Gemeindeschutzorganisationen, wie Kriegsfeuerwehren, Obdachlosenhilfe, Kriegssanität usw., als zweite Staffel in der Schadenbekämpfung.

die Angehörigen der zwischenörtlichen oder kantonalen Hilfeleistung, als dritte Staffel in der Schadenbekämpfung,

und maximal etwa 20 % zu evakuierende und zu betreuende Menschen der größeren Wohnzentren.

Auch an das zeitlich und räumlich beschränkte *Ausweichen* der Zivilbevölkerung aus den Feuerräumen der eigenen Waffenkonzentrationen und der Festungswerke ist gedacht worden. Damit können weitere Menschenleben in einem gewissen, aber bescheidenen Ausmaße gerettet werden.

Niemals und unter keinen Umständen können Maßnahmen getroffen werden, welche die Schonung des Lebens der Zivilbevölkerung bei kriegerischen Ereignissen überhaupt gewährleisten.

*

Auf Grund der geschilderten Verhältnisse ist es daher unvermeidbar, daß ein großer Teil der Zivilbevölkerung in das **Kampfgebiet** und allenfalls in das **feindbesetzte Gebiet** gerät und damit in die Hand der Besetzungsmacht.

Im **Kampfgebiet** können Vorkrehe auf dem Gebiete des **baulichen Schutzes** und diszipliniertes Aufsuchen dieser Schutzräume Menschenleben in sehr großem Ausmaße retten. Daß dies bei der Anwendung konventioneller Waffen zutrifft, beweisen die Erfahrungen des letzten Krieges. Daß dies

aber auch möglich sein wird bei der Anwendung nuklearer Waffen, ist, wenn auch die Verhältnisse hier bedeutend schwieriger sind, zu erwarten. Versuche und Berechnungen lassen dies erkennen, Voraussetzung aber ist natürlich, daß die Schutzraumbauten den Wirkungen dieser Waffen entsprechend widerstandsfähig genug erstellt werden.

Wichtig, ja ausschlaggebend ist aber auch hier der *Mensch*, sowohl als Einzelindividuum wie als Masse, im planmäßigen, disziplinierten und wohlüberlegten Handeln oder auch Unterlassen.

Schutzraumbauten können aber nicht erst in der Phase drohender Gefahr erstellt werden, denn gerade diese baulichen Maßnahmen erfordern viel Zeit. Ebensowenig kann richtiges und falsches Verhalten im letzten Moment erlernt werden, und *Disziplin* ist eine Frage der Gewöhnung und erworberner Kenntnisse.

Nur eine vom Frieden her aufgebaute Organisation des Zivilschutzes, die *alle erfaßt*, kann hier helfen. Verluste werden aber auf jeden Fall entstehen, sie sind unvermeidbar, sie lassen sich aber in mehr oder weniger großem Ausmaße verringern.

Wie steht es nun aber mit der Zivilbevölkerung im *feindbesetzten Gebiet*, wie hat sie sich zu verhalten im Interesse des Landes und in ihrem eigenen persönlichen Interesse?

Oberster Grundsatz muß hier sein:

— **alles zu unterlassen, was dem Feinde nützt und dem eigenen Lande und Volke schadet.**

Man muß sich hier klar vor Augen halten, daß das feindbesetzte Gebiet unter ein sehr strenges, hartes und rücksichtloses Polizei- und Terror-Regime zu stehen kommen würde, besonders dann, wenn diese Besetzungsmacht durch eine Polizeiorganisation östlicher Observanz ausgeübt wird.

Durch die *Armee* werden, wenn aus militärischen Gründen Gebietsteile preisgegeben werden müssen, die für den Feind kriegswichtigen Warenvorräte und Industrieanlagen **unbrauchbar** gemacht, besonders dann, wenn solche für die Zwecke der Kriegsführung gegen unser eigenes Land nutzbar gemacht werden könnten. Durch diese Maßnahme will man einmal mehr den Eintrittspreis in unser Land ganz wesentlich und wirkungsvoll erhöhen.

Von dieser Unbrauchbarmachung sind aber ausdrücklich *ausgenommen* jene Anlagen, die dem täglichen Leben der Zivilbevölkerung zu dienen haben, wie die Versorgung mit elektrischer Energie, Gas, Wasser usw.; Warenvorräte, die dem Lebensunterhalt der Zivilbevölkerung dienen, wie Lebensmittel, Bekleidung usw. werden ebenfalls *nicht* unbrauchbar gemacht, sondern auf die Haushaltungen verteilt.

Mit letzterer Maßnahme erreicht man zweierlei:

— Durch die Verteilung solcher Vorräte erfolgt automatisch eine extreme Dezentralisation und damit weitgehend ein Entzug vor dem gegnerischen Zugriff;

— der Bevölkerung wird eine Lebensbasis, wenigstens für die erste Zeit der Besetzung geschaffen, die es ermöglicht, die schützenden Wohnstätten nicht für die Nahrungsmittelbeschaffung verlassen zu müssen und damit den Kontakt mit der Besetzungsmacht zu vermeiden. Die Erfahrungen in besetzten Ländern zeigten, daß vor allem Frauen, die auf Nahrungsmittelsuche die Wohnstätten verließen, gefährdet waren. Nach relativ kurzer Zeit war dann jeweils die wildgewordene Soldateska wieder soweit in

den Händen ihrer Vorgesetzten, daß Vergewaltigungen zur Ausnahme wurden, soweit sich die Frauen vorsichtig genug benahmen. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß sich die bekanntgewordenen Scheußlichkeiten gegenüber Frauen fast ausnahmslos in der ersten Zeit der Besetzung abspielten.

Im übrigen haben es die *Frauen* weitgehend in der Hand, ihre Gefährdung zu verringern:

— Jede auffällige Bekleidung und jedes auffällige Gebaren sind zu vermeiden;

— eine Tatsache ist es auch, daß selten einer Frau etwas zuleide getan wurde in Gegenwart von Kindern. Wenn also schon ausgegangen werden muß, dann in Begleitung von Kindern, entweder an der Hand oder auf dem Arm;

— verheerende Folgen hatte natürlich der Alkohol. In zahllosen Fällen glaubte man, sich vor Plünderung und Schändung retten zu können, indem zur «Ablenkung» Alkohol verabreicht wurde, namentlich dann, wenn mit der Forderung nach Alkohol Soldaten der Besetzungsmacht in die Häuser eindrangen. Ist aber keiner vorhanden und mit dem besten Willen auch nicht auffindbar, dann entsteht bei der rücksichtslosen Suche danach vielleicht etwas Möbelschaden, und es wird anderswo weiter danach gesucht. Wird aber Alkohol verabreicht oder gefunden, dann kommt es unweigerlich zum zweiten Akt des Dramas.

So leid es einem sein kann um den Inhalt der Hausbars und Bouteilliers, gehört ihr Inhalt bei Feindbesetzung des betreffenden Gebietes in die Kloake.

*

Ganz falsche Vorstellungen bestehen bezüglich der *Sabotage* gegenüber der Besetzungsmacht sowie der *Untergrundbewegung*.

Man muß sich bei beiden Tätigkeiten vor Augen halten, daß sie im feindbesetzten Gebiet erfolgen müssen und ganz automatisch zu den härtesten *Repressalien* von Seiten des Feindes führen. Dabei stellt sich die Frage, ob der Schaden, den man dem Feinde zufügt, größer ist, oder der Schaden der Repressalie.

Sabotageakte muß daher eine ruhige Prüfung der Lage vorangehen. Sie sollen vereinzelt, aber wirkungsvoll sein.

In Ungarn, speziell in Budapest, wurde verhindert, daß den Panzerformationen Treibstoff nachgeführt werden konnte: durch Sabotage an den Kommunikationen, aber auch verhindert, daß diese Formationen im Lande selber auftanken konnten, durch Zerstörung der Treibstofftankanlagen und Vernichtung des Treibstoffes selber.

Am wichtigsten und vor allem wirkungsvollsten ist es, wenn die durch die Armee vorgenommenen Unbrauchbarmachungen an Industrieanlagen, respektive die dadurch entstandenen Schäden innerhalb nützlicher Zeit nicht behoben werden können oder allenfalls wiederum neu entstehen. Diese Unbrauchbarmachungen werden schließlich nach einem genau durchdachten Plane vorgenommen und treffen den Gegner an wirtschaftlich besonders empfindlichen Stellen: an den Engpässen seiner eigenen Produktion oder Nachschub aus dem Mutterlande.

In den Produktionsprozeß, das heißt diesen ganzen Betriebe, muß unauffällig aber systematisch soviel wie möglich hemmender Sand eingebracht werden, ohne daß dies zu allzu drastischen Sanktionen durch die Besetzungsmacht führt. In den Produktionen jener Betriebe, bei denen die Arbeit unter dem Zwang der feindlichen Bajonette

und Maschinenpistolen aufgenommen werden muß, ist soviel wie nur möglich *Ausschußware* zu fabrizieren.

Die Umstellung von unserer Qualitätsarbeit auf Ausschußproduktion dürfte am wenigsten auffällig und dabei doch sehr wirksam sein.

Ein besonderes Problem stellen die Spezialarbeiter dar, die für unsere eigene Kriegsproduktion unerlässlich sind, auch wenn das Gebiet ihres ursprünglichen Arbeitseinsatzes vorübergehend in Feindeshand fällt und die auf keinen Fall in Feindeshand fallen dürfen. Ihre rechtzeitige Wegschaffung und ihr Arbeitseinsatz an neuen Arbeitsplätzen muß sorgfältig organisiert und durchgeführt werden.

*

Eine **Untergrundbewegung**, als im Frieden schon vorbereitete Massenorganisation, ist praktisch ein Ding der Unmöglichkeit. Deren Organisation und Leitung wären von allem Anfang an maximaler Gefahr durch Verrat ausgesetzt, und deren Mannschaftslisten würden zu regelrechten Genickschüßlisten.

Eine solche Organisation kann vom Frieden her zuverlässig nur als *Kaderorganisation*, auf der Basis weniger besonders ausgewählter und besonders zuverlässiger Leute aufgebaut werden. Von dieser Kaderorganisation darf der einzelne nur maximal zwei weitere Angehörige kennen, wenn man nicht riskieren will, daß durch einen Betriebsunfall die ganze Organisation von allem Anfang an auffliegt.

Es darf nicht vergessen werden, daß gewisse Polizeiorganisationen skrupellose Mittel und Methoden anwenden, die auch den härtesten Mann zum Sprechen bringen und gefügig machen.

Allererste und wichtigste Aufgabe einer solchen unterirdischen Organisation wird die Nachrichtenbeschaffung sein sowie die Sicherstellung der Verbindung zwischen dem feindbesetzten und dem unbesetzten Landesgebiet.

Langsam und vorsichtig sammeln dann diese vorerst sehr wenigen Vertrausenleute immer mehr weitere zuverlässige Elemente um sich, bis dann eine eigentliche Organisation auch nach der Breite hin entsteht. Diese Organisation muß dann in ihren Verstecken auf dezentralisierte Magazine mit Lebensmitteln, Sanitätsmaterial, Waffen und Munition sowie Sprengstoff greifen können.

Die Praxis in feindbesetzten Ländern hat gezeigt, daß Dienstkleider, das heißt Uniformen der Funktionäre der öffentlichen Dienste, wie Eisenbahn, Post, Tram, Feuerwehr usw., aber auch solche der Besetzungsmacht selber, bei der Planung und Durchführung von Sabotageakten von größtem Nutzen waren. Solche Dienstkleider der eigenen Dienste müssen ebenfalls in verdeckten Magazinen bereithalten werden, währenddem man sich die Uniformen der Besetzungsmacht durch zuverlässige Beseitigung einzelner ihrer Funktionäre beschafft und dadurch die Desertion des Betreffenden vortäuscht.

Zu ihrer *vollen* Wirkung kann aber eine Untergrundbewegung nur und erst dann gelangen, wenn sie ihre Aktionen koordinieren kann mit denjenigen der zur Befreiung des Landes antretenden Armee.

Durch Romane aller Art, die in der Nachkriegszeit erschienen sind, wurde das Wesen und die Wirkungsweise einer Untergrundbewegung nicht immer sachlich und der Wirklichkeit entsprechend beleuchtet. Sie ist ein äußerst heikles Problem, das auch in unserem Lande seine Lösung finden wird.

Es ist aber für den einzelnen Angehörigen einer solchen Organisation eine äußerst gefährliche Aufgabe, die viel Fingerspitzen-

gefühl verlangt beim Entscheid darüber, was im Interesse des Landes und zum Schaden des Feindes getan und was vernünftigerweise besser unterlassen werden sollte. In diesem Sinne stellt also auch hier, nicht zuletzt aber in bezug auf die Schonung schweizerischen Blutes und Lebens, die Frage nach der Rentabilität solcher Sabotageakte: ihr Erfolg und ihr Nutzen, besser gesagt der Schaden, der damit dem Feinde zugefügt wird, muß in einem vernünftigen Verhältnis sein zum Preis, der voraussichtlich zu bezahlen sein wird.

Besonders viel Geschick verlangt aber die Tätigkeit jener, die sich scheinbar dem Gegner loyal zur Mitarbeit zur Verfügung stellen und in den Augen ihrer Mitmenschen kollaborieren, in Tat und Wahrheit aber dem Gegner auf wichtigem Posten Schaden zufügen und dem eigenen Lande auf besonders gefährdetem Posten treu dienen.

*

Und damit schließt sich der Kreis unserer ersten Betrachtung, und wir sind wiederum bei *Demosthenes* angelangt, den ich nun aber jetzt in Abwandlung seiner Worte zitieren will:

«Im modernen totalen Kriege ist es weit schwerer, ein guter, pflichtbewußter ziviler Bürger zu sein als ein noch so guter Soldat.»

II.

Trotz demonstriertem «teurem Eintrittspreis» und trotz vorhandenem Widerstands- und Durchhaltewillen könnte unser Land doch in einen Krieg verwickelt, könnten wir angegriffen werden.

Es ist zwar schon so, daß die heutige militärpolitische Lage in Europa für *unser Land direkt* nicht mehr so gefährlich ist, wie dies in der Zeit vor und zu Beginn des zweiten Weltkrieges, namentlich aber während jener Zeit der Fall war, als wir von einer einzigen Mächtigruppe regelrecht umschlossen waren. Damals war der «Überfalls-Fall», das nächstliegenden, Eliminierung des zwischen den beiden Achsenpartnern eingeklemmten «Fremdkörpers» Schweiz.

Heute ist die Lage für unser Land doch bedeutend günstiger geworden, indem wir kaum allein und direkt das Ziel einer kriegerischen Aktion sein werden, die quasi wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf unser Land allein niederfahren würde. Für eine derartige Aktion sind wir zuwenig «interessant». Wir besitzen weder Rohstoffe noch Vorräte in einem Ausmaße, die für eine Großmacht für die Kriegsführung notwendig oder auch nur von Bedeutung sein könnten, noch führen wir die großen strategischen Achsen primär in unser Land oder durch unser Land hindurch.

Wenn uns eine kriegerische Gefahr droht, dann weit eher im Rahmen eines allgemeinen Krieges in Europa überhaupt, wenn sich in dessen Verlauf eine Situation herausbilden sollte, durch die sich die eine oder andere Partei aus diesen oder jenen Gründen trotz dem «teuren Eintrittspreis» zum Angriff auf unser Land und unser Volk entschließen würde.

Gerade aus diesem Grunde spielt das Problem der effektiven Stärke unserer Landesverteidigung in ihrer Gesamtheit der Preis, den ein Angriff auf unser Land den Angreifer kosten würde, die ausschlaggebende Rolle.

So wie die Engländer während langer Zeit sich durch ihre «fleet in being» die Herrschaft über die Weltmeere zu sichern in der Lage waren, indem ein Angriff durch irgendeine andere Macht oder mögliche

Mächtigruppierung von allem Anfang an als wenig erfolgversprechend erscheinen mußten, müssen wir in unserem ganz kleinen Rahmen unsere Existenz sichern durch eine tatsächlich vorhandene, ausreichend starke Landesverteidigung, die von jedem möglichen Gegner genügend ernst genommen wird. Trotz den hohen Kosten wird diese Landesverteidigung immer noch «billiger», rentabler sein als ein Krieg in unserem Lande.

In einer zweiten Betrachtung soll daher untersucht werden, welche Gründe für eine Aggression auf unser Land bestehen könnten, wie sich ein solcher Angriff voraussichtlich abwickeln würde und welche Rolle dabei der *Zivilbevölkerung* zufällt.

Eine Aggression könnte erfolgen aus Gründen:

- militärisch-strategischer Natur,
- wehrwirtschaftlicher Natur,
- politisch-ideologischer Natur sowie aus Kombinationen dieser drei Hauptmöglichkeiten.

Es ist natürlich ganz unmöglich, alle nur denkbaren Formen einer möglichen Aggression untersuchen zu wollen. Ebenso schwierig und gewagt ist es aber, sich auf die drei geschilderten Möglichkeiten zu **beschränken**.

Fall 1:

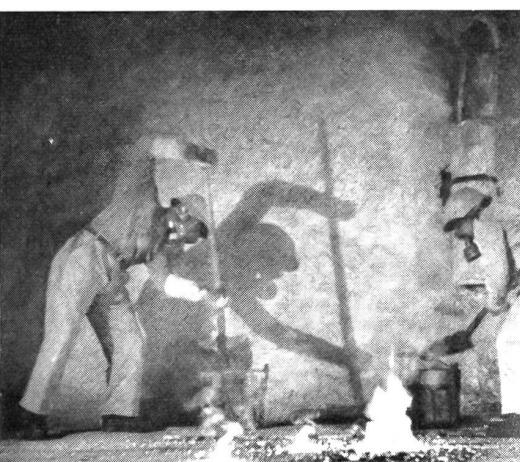
In Europa hat sich im Verlaufe kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den beiden großen Mächtigkeitsblöcken eine Lage entwickelt, in der sich die beiden kriegsführenden Parteien festgefahren haben — zum Beispiel an der Rheinfront oder in Westfrankreich oder in Oberitalien.

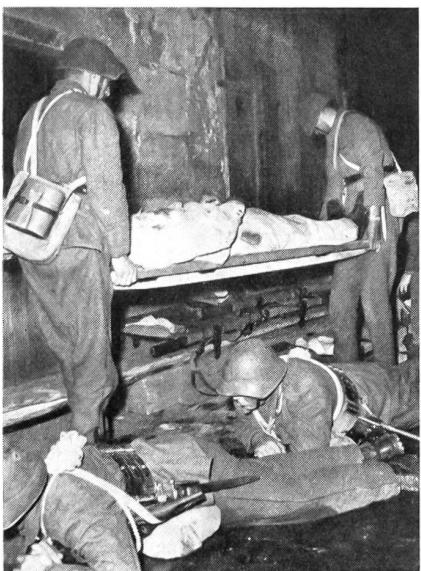
- Beide Parteien sind so stark oder auch so schwach, daß es keiner gelingt, aus dieser Front heraus die Freiheit des Handels in der Bewegung, die allein zu einer Entscheidung zu führen vermag, an sich zu reißen;
- ein blitzartiger Überfall auf unser Land könnte, wenn stark und rücksichtslos genug geführt, zum Erfolg führen und die gesuchte Handlungs- und Bewegungsfreiheit durch unser Land hindurch zur Umgehung der feindlichen Stellung schaffen;
- **Kriegsziel wäre vor allem unser Territorium als Manövriegelände.**

Ein solcher Angriff auf und durch unser Territorium hindurch müßte, um wirksam

Die Hauswehren haben auch im Atomzeitalter nichts von ihrer Bedeutung verloren. Der Lobsheimer, Schaufeln und Sand genügen immer noch, um Schäden an der Quelle zu bekämpfen. Im Atomkrieg kann man die Leiden und Verluste der Zivilbevölkerung nicht verhindern, aber weitgehend mildern, wenn rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen dafür ergriffen werden.

(Photo Steiner, Bern)





Die Luftschutztruppen greifen dort ein, wo die Not am größten ist und die Mittel des örtlichen und regionalen Zivilschutzes nicht mehr ausreichen. Sie sind mit schweren Mitteln modern ausgerüstet, um sich durch verschüttete Straßen vorzuarbeiten und bedrohte Menschenleben aus dem Inferno von Feuer, Rauch und fallenden Trümmern zu retten.

(Photo Lörtscher, Bern)

und für den Gegner rentabel zu sein, von einem raschen Erfolg gekrönt sein. Eine langwierige Kriegs- und Kampfführung kommt für diesen Zweck gar nicht in Betracht, denn sie würde dem Hauptgegner Zeit und Möglichkeit schaffen, seinerseits die Reserven entsprechend zu verschieben und den Stoß durch unser Land hindurch abzufangen.

Dieser Überfall auf unser Land würde und müßte mit allen Mitteln moderner Kriegsführung rücksichtslos und auf allen erfolgversprechenden Fronten geführt werden:

- zur Erde direkt und durch Umfassung durch den Luftraum,
- Terrorangriffe durch Bombardierung der Bevölkerungs-, Verkehrs- und Industriezentren sowie durch alle Mittel der propagandistischen Kriegsführung, um beim Volke den Widerstands- und Kampfwillen zu brechen.

Weil der Erfolg ein rascher und vor allem ein militärischer im Sinne eines Durchstoßes sein sollte, würde in diesem Falle das Schwergewicht des Angriffes auf der militärischen Front liegen. Zu diesem Zwecke müßte der Angreifer von allem starke Panzerkräfte, unterstützt durch entsprechend starke fliegerische Kräfte, für diesen Angriff und angestrebten Durchbruch anzusetzen in der Lage sein. Die militärische Stärke unserer Landesverteidigung, namentlich auf dem Gebiete der Panzer- und der Fliegerabwehr würden also entscheidend sein. Die Entscheidung würde in diesem Falle auf militärischem Gebiete fallen, und zwar müßte sie, vom Gegner aus betrachtet, rascher fallen, als es möglich sein dürfte, die Moral eines widerstandswilligen Volkes zu zerschlagen.

Der deutsche Angriff auf Holland im Frühjahr 1940 zeigt uns aber das Bild, daß große Verluste bei der Zivilbevölkerung, hervorgerufen durch Terrorangriffe auf die Bevölkerungszentren, eine noch absolut intakte, ungeschlagene Armee zur Kapitulation zu zwingen vermögen.

Gegen diese Art von Aggression schützt demnach nur eine genügend starke, den Erfordernissen der modernen Kriegsführung gewachsene Armee und der Schutz der Masse der Zivilbevölkerung gegen Terrorangriffe aus der Luft.

Der Beitrag des zivilen Bürgers für diese Art der Abwehr besteht daher darin, schon im Frieden als Stimm- und Steuerbürger die Möglichkeit der Schaffung einer genügend starken *Armee*, aber auch eines genügend starken *Zivilschutzes* zu gewährleisten.

Fall 2:

Es liegt im Wesen moderner gepanzelter und mechanisierter Heeresverbände, daß sie tiefe Vorstöße in den gegnerischen Raum ermöglichen und damit entsprechende Erfolge bringen. Ihren Aktionen sind aber Grenzen gesetzt, die von der Seite der rückwärtigen Dienste herrühren: sie hängen ab vom Nachschub an Treibstoff und Munition, der mit wachsender Distanz immer schwieriger wird.

Ein anderes Moment ist aber nicht minder bedeutungsvoll: der *Verschleiß* und der daraus resultierende *Reparaturbedarf* solcher Verbände:

- Generaloberst Guderian, Generalinspektor der deutschen Panzertruppen, Generalabschaf des deutschen Heeres, ein Panzerfachmann par excellence, schrieb in seinen Memoiren «Erinnerungen eines Soldaten» über den Einmarsch der damaligen hochmodernen deutschen Panzertruppe in Österreich, bei dem ja bekanntlich nicht gekämpft wurde und demnach auch keine Kampfausfälle entstehen könnten, daß die *Marschausfälle an Panzern normale gewesen seien, nämlich etwa 30 Prozent der Fahrzeuge*.
- Generalfeldmarschall von Manstein, der große deutsche Heerführer und Leiter der Panzerschlachten im Osten, schrieb in seinem Erinnerungsbuch «Verlorene Siege», daß
- im *Panzerkampf* die Ausfälle an *Panzern* normal 60 bis 80 Prozent der Fahrzeuge betragen.

Wenn wir unserer Betrachtung eine Lage zugrunde legen, in der es einer aus der Tiefe des östlichen Raumes heraus operierenden modernen, das heißt also gepanzerten und mechanisierten Armee gelungen ist, durch Westdeutschland vorzustoßen, über den Rhein bis nach Frankreich hinein, dann müßte diese Armee einen ganz **ungeheuren Reparaturbedarf** aufweisen, der weit über die Leistungsfähigkeit der rückwärtigen Formationen hinausgehen dürfte. Durch die vorangegangenen Kämpfe wären wohl im Hinterland die Reparaturmöglichkeiten größtenteils zerstört worden.

Was liegt nun näher als der Wunsch, aus unserem technisch so hochentwickelten Lande mit seinen so zahlreichen Reparaturmöglichkeiten und dem geschulten Fachpersonal auf breitesten Basis eine **Reparaturwerkstätte und -garage zu machen?**

Durch blitzschnellen Zugriff, wenn immer möglich, bevor die Unbrauchbarmachungsmaßnahmen getroffen werden konnten, müßte versucht werden, sich dieses Landes schlagartig und maximal zu bemächtigen.

Für eine derartige strategische Zielsetzung, einer Aggression aus *wehrwirtschaftlichen Gründen*, ist unser Land, mit seinem auf *diesem* Gebiet sehr reichen und günstig situierten wehrwirtschaftlichen Inhalt, ein interessantes, rentables Objekt.

Die Gegenmaßnahme für diesen Fall ist nun aber nicht nur der durch die Armee demonstrierte militärisch hohe Eintrittspreis, sondern dieser Eintrittspreis in unser Land muß noch wirkungsvoll ergänzt werden durch eine planmäßige, umfassende Vor-

bereitung der Unbrauchbarmachung. Diese Unbrauchbarmachung gehört also mit zur Vorbereitung der Landesverteidigung, und das Ausland, das heißt ein allfälliger Angreifer soll wissen, daß wir auch auf diesem Gebiete unsere Maßnahmen konsequent treffen; wie wir sie aber getroffen haben und allenfalls durchführen, geht ihn nichts an.

Auch in diesem Falle wäre die Rolle der Zivilbevölkerung vorerst passiver Natur, denn dem Wesen nach handelt es sich um einen Überfall, bei dessen Abwehr die *militärisch* getroffenen Maßnahmen sowie die *militärischen* Aktionen das Prinzip haben: **der Abwehrkampf und die Unbrauchbarmachung.**

Neben dem schon beim ersten Falle geschilderten Beitrag des zivilen Bürgers zur Abwehr einer Aggression kommt hier noch das Verständnis hinzu, für die auf dem Gebiete der Unbrauchbarmachung zu treffenden Maßnahmen, für die Notwendigkeit der Unterstützung der Armee bei der allfälligen Durchführung dieser Maßnahmen und schließlich auch dafür, daß es dem Feinde nicht gelingt, innerhalb nützlicher Frist die Schäden zu beheben.

Auch in diesem Falle erfolgt der Angriff nur dann, wenn der Feind glaubt, rasch zu seinem Ziele zu kommen, denn auch hier kommt eine lange Kampf- und Kriegsführung gar nicht in Betracht, denn sie würde uns ja nur die Zeit und Möglichkeit schaffen, die Unbrauchbarmachung um so umfassender durchzuführen.

Fall 3:

Der Entschluß zur Aggression könnte aber auch aus *politisch-ideologischen* Gründen herrühren, indem aus einem weitgehend beherrschten Europa der «ärgerniserregende Fremdkörper einer erzkapitalistischen und antikommunistischen Schweiz» entfernt werden soll.

In diesem Falle würden vorerst wohl kaum grobe militärische Mittel zur Anwendung gelangen. Der Angriff würde auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete eröffnet und geführt. Der Kampf- und Widerstandswille des ganzen Landes und ganzen Volkes würde unterhöhlt werden mit dem Ziele, ihn zum Zusammenbruch zu bringen. Möglichst intakt in bezug auf den wehrwirtschaftlichen Inhalt und mit möglichst wenig Blutopfern sollte das Land als «reife Frucht» in die Hände fallen. Die Geschichte Europas und der ganzen Welt ist voll der Beispiele, wie Völker, die nicht wachsam, aber auch nicht stark und gesund waren, einer solchen schleichenden Aggression zu widerstehen, der Sklaverei verfielen. Der Aggressor hat und nimmt sich die hiezu notwendige Zeit. Diese Art der Eroberung eines Landes und Unterwerfung eines Volkes ist die am weitaus wenigsten kostspielige.

Diese Art der Kriegsführung ist aber gar nicht etwa neu oder eine kommunistische Erfindung. Auch in diesem Bereich gibt es «nichts Neues unter der Sonne».

Das Buch vom Kriege, von Sun Tzu und Wu Tzu, den Militärklassikern der alten Chinesen, zur Zeit etwa 500 Jahre vor Christus geschrieben, gibt Ratschläge auf diesem Gebiete der Kriegsführung, deren Zweckbestimmung die Zertrümmerung des Kampfwillens schon vor dem eigentlichen Kampf ist. Gerichtet werden diese Angriffe gegen das Volk als solches als den Träger des Widerstandswillens überhaupt.

Es steht in diesem Buche unter anderem geschrieben und ist heute aktueller denn je:

- Den Gesetzen des Krieges zufolge sollte man stets versuchen, ein Land sozusagen ganz unbemerkt zu erobern; es mittels Schwert und Feuer zu besiegen, ist durchaus nicht immer ratsam.

- Die höchste Kriegskunst besteht darin, den Feind ohne Kampf schadlos zu machen.
- Die Kunst des Heerführers besteht darin, die feindliche Armee ohne jeden Schwertstreich kampfunfähig zu machen.
- Mache den Gegner wirr und dann greife ihn an.
- Ist der Feind sehr stark, dann ermüde ihn;
- herrscht in seinem Lager große Einigkeit, dann versuche dort eine Spaltung hervorzurufen.
- **Greife nie einen Feind an, dessen Banner lustig im Winde wehen!**

Bei dieser Art des Angriffes handelt es sich also um eine allmähliche, systematische Aushöhlung des Kampf- und Widerstandswillens, gegen welche Form der Soldat und die Formationen der Armee weit widerstandsfähiger sind als der einzelne Bürger und die Masse der Zivilbevölkerung. Weil letzteres nun aber eine Tatsache ist, die zu beseitigen, wie schon früher ausgeführt wurde, nicht eben leichtfällt, droht der Landesverteidigung von dieser Seite her eine ganz besondere Gefahr.

Damit aber schließt sich der Kreis dieser zweiten Betrachtung in doppeltem Sinne:

- im Zeitalter des modernen totalen Krieges sind die Mühen und Leiden der Zivilbevölkerung, dann, wenn sie sich auf diesen Krieg nicht genügend vorbereitet hat, größer und schwerer als die des Soldaten und Kämpfers;
- der totale Krieg verlangt die totale Landesverteidigung. Diese aber ist *unteilbar*.

*

Bei unseren bisherigen Betrachtungen gingen wir nun aber immer einseitig von der Frage aus, welche Vorkehren auf dem Ge-

biete der Landesverteidigung zu treffen sind, um wenn möglich außerhalb eines Konfliktes zu bleiben, indem die Aggression, da zu unrentabel, überhaupt unterbleibe. Bei der bisherigen Kriegsführung mit konventionellen Waffen war es durchaus angebracht, diese Rechnung als zu unseren Gunsten aufgehend anzunehmen, denn schließlich sprechen hier die Tatsachen von zwei Weltkriegen.

Wie steht es nun aber diesbezüglich im Zeitalter der atomaren Kriegsführung, bei der Verwendung von Atombomben, namentlich der *Wasserstoffbomben*?

Diese modernen Kampf- und Massenvernichtungsmittel röhren an die **Grundkonzeption unserer Landesverteidigung** mit ihrem Prinzip des «zu teuren Eintrittspreises». Ohne daß unser Land selber und direkt das Ziel einer kriegerischen Aggression zu sein braucht, allein nur wegen der Tatsache, daß auf den Kriegsschauplätzen in Europa im Bereiches unseres Landes Wasserstoffbomben zum Einsatz gelangen, können in *unserem Lande* ernstzunehmende Schäden entstehen. Von diesen wird aber die Masse der Zivilbevölkerung, namentlich in den grenznahen Städten, weit mehr bedroht, als dies für die Formationen der Armee zutreffen mag. Die entsprechend nach modernen Grundsätzen der Kriegsführung, das heißt schon in der Bereitsstellung gegliederte Armee ist diesen Schädigung weit weniger ausgesetzt, als die in den Wohnzentren auf relativ engem Raum zusammengedrängte Zivilbevölkerung.

Hier können nur umfassend getroffene Vorkehren auf dem Gebiete des Schutzaubau, einer sehr weitgehenden Organisation der Masse der Zivilbevölkerung und die Schaffung eines zuverlässig funktionierenden *Atom-Frühwarnrades* von diesen nicht ernst genug zu nehmenden Schädigungen schützen.

Die Frage, ob ein allfälliger Angreifer gegen uns Atomwaffen zum Einsatz bringen wird, ist nicht leicht eindeutig zu beantworten.

Als *sehr rentable Kriegsmittel* würde dies zweifellos auf der taktischen Ebene bei dem zur Beobachtung verwendeten Falle 1 erfolgen, denn der Einsatz von Atomwaffen würde den raschen Durchbruch erleichtern. Zur Brechung des Kampf- und Widerstandswillens überhaupt, würden Atombombenabwürfe vermutlich erfolgen auf einzelne, besonders ausgewählte «rentable» Bevölkerungszentren.

Im zur Betrachtung herangezogenen Falle 3 ist der Einsatz von atomaren Waffen eher unwahrscheinlich, währenddem im Falle 2 deren Einsatz sowohl im negativen wie im positiven Sinne ungewiß ist.

Gewiß ist dagegen nur die Forderung, daß auch wir Vorkehren treffen müssen zum Schutze gegen Atomwaffen.

III.

Zum Abschluß und zur Abrundung der Problemstellung soll noch eine kurze Betrachtung über den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriege auf Grund **internationalen Rechtes und internationaler Staatsverträge** angestellt werden.

Am Anfang der *ersten* Betrachtung wurde ausgeführt, daß es namentlich für die Zivilbevölkerung von größter Bedeutung sei, *wer* der allfällige Gegner sei und *wer* die Besetzungsmacht ausübe. Wir haben es nachgerade zur Genüge erfahren, daß es Staaten und Armeen gibt, die sich an keine Verträge, keine Versprechen, keine Abmachungen, keine Grundsätze weder der Moral noch der Menschlichkeit gebunden fühlen. Wir haben es auch zur Kenntnis

nehmen müssen, daß viele Verträge eben gerade solange bestehen, bis sie einer ersten Belastungsprobe ausgesetzt werden. Wir haben auch zur Kenntnis nehmen müssen, daß Verträge *allein* den Schwachen niemals zu schützen vermögen. Mit Beklemmung haben wir auch feststellen müssen, daß die Mächtigen sich solange an die Verträge gebunden fühlen, als ihnen diese nicht lästig fallen und daß internationales Recht eben *zweierlei Recht* sein kann, vor allem «Recht» zum Schutze der Interessen der starken Großen, zum Nachteil der schwachen Kleinen.

Da stellt sich automatisch die Frage nach dem effektiven Wert und Gewicht bestehender internationaler Verträge. Sie seien aber trotzdem kurz beleuchtet.

Die wichtigsten diesbezüglichen Instrumente sind:

1. **Haager Abkommen** betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges vom 18. Oktober 1907 mit seiner Anlage: **Ordnung** der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges.

2. **Haager Abkommen** betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Falle eines Landkrieges, ebenfalls vom 18. Oktober 1907.

Beide Abkommen stammen also aus der Zeit bereits vor dem ersten Weltkrieg. Sie vermochten aber weder im ersten noch im zweiten Weltkrieg die schwersten Rechtsbrüche, wie Überfall auf neutrale Staaten, noch die Mißhandlung der Zivilbevölkerung zu verhindern.

3. **Protokoll** über das Verbot der Verwendung von ersticken, giftigen oder ähnlichen Gasen sowie von bakteriologischen Mitteln im Kriege vom 17. Juni 1925.

Dieses Rechtsinstrument vermochte aber nicht den Einsatz von Yperit durch die Italiener im Abessinienfeldzug zu verhindern. Daß chemische Kampfstoffe im zweiten Weltkrieg nicht zur Anwendung kamen, trotzdem beide kriegführenden Parteien auf diesem Gebiete sehr stark gerüstet waren, hat seinen Grund nicht etwa im Respekt vor dem Vertrag, sondern nur in der Furcht vor der Repressalie des Gegners und auch weil andere, wirkungsvollere Kriegsmittel zur Verfügung standen.

4. **Genfer Abkommen** zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Felde vom 12. August 1949.

5. **Genfer Abkommen** über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom 12. August 1949.

6. **Genfer Abkommen** über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten, ebenfalls vom 12. August 1949.

Alle diese Abkommen sind an sich zweifellos dem besten Willen entsprungen, unnötige Leiden wenn möglich zu verhindern oder wenigstens zu mildern. Der Grund ihrer Wirkungslosigkeit liegt wohl

Luftschutztruppen im Einsatz.

(Photo Lörtscher, Bern)



Die Schriftenreihe des SUOV

- Hptm. H. von Dach
Gefechtstechnik I
 192 Seiten, 141 Skizzen . . . Fr. 3.—
- Hptm. H. von Dach
Gefechtstechnik II
 193 Seiten, 140 Skizzen . . . Fr. 2.80
- Hptm. H. von Dach
Totaler Widerstand
 181 Seiten, reich illustriert . . . Fr. 3.—
- Major H. Alboth
Achtung Panzer!
 100 Seiten, 62 Bilder . . . Fr. 1.80
- Oberstdivisionär A. Ernst
Merkblatt für die Gefechtstechnik
 23 Seiten, Skizzen . . . Fr. —30
- Major H. R. Kurz
Die Schweiz in der Planung der kriegsführenden Mächte
 68 Seiten, 16 Skizzen . . . Fr. 2.50
- Der Feldweibel**
 Deutsche und franz. Ausgabe je Fr. 1.20
- Anleitung zum Melden und Krokieren mit einem Verzeichnis der Abkürzungen und Signaturen**
 Deutsche und franz. Ausgabe je Fr. 1.50
- Die Handgranaten der Schweizerischen Armee**
 Deutsche und ital. Ausgabe je Fr. —60
 französische Ausgabe . . . Fr. —80
- Bestellungen sind zu richten an das
Zentralsekretariat SUOV,
 Zentralstr. 42, Biel, PK VIa 6294.

Aus der Geschichte des Schweiz. Serum-Institutes

Das Schweiz. Serum- & Impfinstitut wurde im Jahre 1898 in Bern gegründet. Es entstand aus der Fusion zweier Unternehmen, die sich in wissenschaftlicher und kaufmännischer Hinsicht ergänzten: aus der Fa. Haefliger, Vogt & Co., Bern, die sich unter der Leitung von Prof. Dr. Tavel mit der Herstellung bakteriotherapeutischer Präparate befaßte, und aus dem Institut Vaccinal Suisse, das 1883 durch Charles Haccius in Lancy bei Genf zur Gewinnung des Pockenimpfstoffes geschaffen wurde. Im Laufe der Jahre wurde die Produktion auch auf das Gebiet der Diagnostika und der pharmazeutischen Spezialitäten ausgedehnt. Die Präparate des Schweiz. Serum- & Impfinstitutes genießen auf der ganzen Welt einen guten Ruf. Gesundheitsbehörden zahlreicher Länder kaufen die unter der Marke «BERNA» bekannten Produkte regelmäßig für ihre öffentlichen Spitäler. Auch das schweizerische und das internationale Rote Kreuz sowie die schweizerische Armee bedienen sich der «BERNA»-Präparate. Das Schweiz. Serum- & Impfinstitut verdankt seinen Ursprung und seine Entwicklung privatem Unternehmergeist. Durch die Versorgung ziviler und militärischer Behörden und die Lagerhaltung von Seren, Impfstoffen und Insulin im Interesse der Allgemeinheit erfüllt es eine für jedes Land wichtige Grundaufgabe, ohne den öffentlichen Finanzhaushalt zu belasten.

Aus dem Fabrikationsprogramm

Sera

(Tetanus-, Diphtherie-Serum, Gammaglobulin usw.)

Impfstoffe

(gegen Diphtherie, Pocken, Poliomyelitis, Tuberkulose, Tetanus usw.)

Diagnostica

(Testsera, Tuberkuline u. a. m.)

Diverse pharmazeutische Spezialitäten

SCHWEIZ. SERUM- & IMPFINSTITUT BERN

darin, daß der Krieg an sich ein Widerstand ist, ein Ding, das der Mensch aus der Unzulänglichkeit seiner Natur heraus wider alle Vernunftgründe unternimmt. Der Widerstand und damit die Wirkungslosigkeit solcher Vertragswerke mag auch darin sein, daß es doch praktisch fast unmöglich sein muß, wohl die Auswüchse des Krieges beschneiden und diesen reglementieren zu wollen, währenddem der Krieg als solcher als Faktum anerkannt wird und als Mittel zur Regelung internationaler Differenzen.

Herrlich weit haben wir Heutigen es wahrhaftig gebracht. Dem menschlichen Intellekt sind keine Schranken mehr gesetzt. Das große Geheimnis um die gewaltigen Kräfte, die das Weltall bewegen, haben wir dem Weltenschöpfer entrissen und sind daran, uns selber eben diese Kräfte dienstbar zu machen, im Guten und im Bösen. Keine Grenzen scheinen mehr zu bestehen auf dem Gebiete der Nutzanwendung der Ergebnisse menschlicher Forschungstätigkeit. Die menschliche Vernunft und Moral aber blieben stehen auf dem Stande der Steinzeit.

Im Kreise unserer Betrachtungen über die Probleme der Zivilbevölkerung im Kriege interessiert uns vor allem das Genfer Abkommen über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. August 1949.

Dieses Vertragswerk versucht die Leiden der Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet, aber auch im feindbesetzten Gebiet zu mildern, und vor allem möchte es verhindern, daß die Zivilbevölkerung im feindbesetzten Gebiet der Willkür der Besetzungsmacht rechtslos ausgeliefert ist. Zu diesem Zwecke werden aber nicht nur der kriegsführenden militärischen Macht und des Besatzungs-truppe Vorschriften gemacht, sondern auch der Zivilbevölkerung in bezug auf ihr Verhalten gegenüber diesem bewaffneten Feinde. Vor allem ist es der Zivilbevölkerung verboten, gegenüber dem bewaffneten Feind aus dem Hinterhalte ebenfalls Waffen-angreifer oder seiner Besetzungs-fürsten zur Anwendung zu bringen. Waffen-einsatz darf nur im Rahmen der militärischen Landesverteidigung erfolgen, nach den «Gesetzen und Gebräuchen der Kriegsführung», offen und unter verantwortlicher Führung.

Umgekehrt aber wurde zum Schutze der Zivilbevölkerung vereinbart:

- Die geschützten Personen haben unter allen Umständen Anspruch auf Achtung ihrer Person, ihrer Ehre, ihrer Familien-rechte, ihrer religiösen Überzeugungen und Gepflogenheiten, ihrer Gewohn-heiten und Gebräuche. Sie sollen jederzeit mit Menschlichkeit behandelt und namentlich vor Gewalttätigkeit oder Einschüchterung, vor Beleidigungen und der öffentlichen Neugier geschützt werden.
- Die Frauen sollen besonders vor jedem Angriff auf ihre Ehre und namentlich vor Vergewaltigung, Nötigung zur Prostitution und jeder unzüchtigen Handlung geschützt werden.
- Abgesehen von den bezüglich des Gesundheitszustandes, des Alters und des Geschlechts getroffenen Vorkehrungen sollen die geschützten Personen von der am Konflikt beteiligten Partei, in deren Händen sie sich befinden, mit der gleichen Rücksicht und ohne besonders auf Rasse, Religion oder politische Meinung beruhende Benachteiligung behandelt werden.
- Immerhin können die am Konflikt be-teiligten Parteien in bezug auf die ge-schützten Personen solche Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, die sich zufolge des Kriegszustandes als notwendig erweisen könnten (Art. 27).

— Auf die geschützten Personen darf keinerlei physischer oder moralischer Zwang ausgeübt werden, namentlich nicht, um von ihnen oder Dritt Personen Auskünfte zu erlangen (Art. 31).

Von den insgesamt 159 Artikeln dieses Vertragswerkes seien nur diese zwei zitiert.

Bezüglich der Pflichten der Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet erläßt der Bundesrat bei einer Kriegsmobilmachung «Weisun-gen an die Zivilbevölkerung für den Kriegs-fall», welche in Form von Plakaten überall angeschlagen werden und die in knapper Form die wichtigsten Grundsätze über das Verhalten der Zivilbevölkerung im Kriege enthalten.

*

Besser als auf vage Vertragswerke stützt sich das Schweizer Volk auf seine Kraft. Eine konsequent aufgebaute und den Erfordernissen der modernen Kriegsführung genü-gende Landesverteidigung kann uns retten, denn unsere Stärke, gepaart mit der Stärke des Geländes, das unsere Heimat ist, be-deutet Kraft, die auch die stärkste gegne-rische Armee sehr reißlich in ihre Über-

legungen einbeziehen wird, bevor sie zum Angriff schreitet.

Vielleicht besteht aber doch noch eine Hoffnung auf Besinnung zur Vernunft:

So wie zur Lindierung der Leiden der Kriegsverletzten, wie sie das Schlachtfeld von Solferino vor Augen führte und Henri Dunant zur Gründung des Roten Kreuzes inspirierte, muß im Rahmen der totalen Landesverteidigung, als Antwort auf den totalen Krieg, zum Schutze der Zivilbevölkerung ein umfassender Zivilschutz aufgebaut werden. In einer näheren oder fer-neren Zukunft muß dieser Zivilschutz ausgebaut werden im Sinne einer Ausweitung des Roten Kreuzes, auf der Grundlage die-ses humanitären Gedankens. Vielleicht führt dann das dazu, daß die verschiedenen nationalen Organisationen des Zivilschutzes von den verschiedenen Ländern gegenseitig anerkannt werden, wie dies für die Rot-kreuz-Organisationen bereits der Fall ist. Auf diese Weise könnte unter Umständen auf internationaler Basis eine lebensfähige Organisation entstehen zum Schutze der Zivilbevölkerung im Kriege.

